

DEUTSCHE HANDELSSCHUL-WARTE

HERAUSGEGEBEN VOM

REICHSVERBAND DEUTSCHER
HANDELSLEHRER
MIT HOCHSCHULBILDUNG

JAHRGANG 11
NR. 7

BERLIN, 1. APRIL 1931

Die Handels- und höhere Handelsschule in der Schulpolitik.

In der letzten Zeit hat das Reichsministerium des Innern zwei Konferenzen über Fragen des Schulaufbaues und des Berechtigungswesens abgehalten, eine mit den Vertretern der Wirtschaftsverbände und eine mit den Vertretern der Lehrer- und Lehrerinnenverbände aller Schulgattungen. Den unmittelbaren Anstoß zu diesen Besprechungen hat die Überfüllung der höheren Schulen und der Hochschulen gegeben, die mit Schülern und Studenten angefüllt sind, deren Begabung sie auf praktische Berufe hinweist. Es liegt im Interesse der Volkswirtschaft und des Bildungswesens, daß die Hochschulen entlastet werden und die praktisch veranlagten Menschen eine ihnen zugängliche, zweckmäßige Ausbildung erhalten. Die Verhandlungen sind, soweit die Öffentlichkeit bis jetzt davon erfahren hat, noch zu keinem abschließenden Ergebnis gekommen. Sie scheinen auf eine Ausgestaltung des Berechtigungswesens hinzusteuern; insbesondere will man dem Begriff der „mittleren Reife“ als einer Berufsreife größere Bedeutung geben. Dabei soll die „mittlere Reife“ nicht nur durch den Abschluß einer Mittelschule oder den erfolgreichen Besuch der Untersekunda einer höheren Lehranstalt erreicht werden, sondern auch durch den Besuch einer Volksschule mit entsprechendem Aufbau oder durch den Besuch einer von der Volksschule aus zugänglichen Fachschule (WTB, 16. März).

Die Lage ist also jetzt so, daß heute sowohl von den amtlichen Stellen wie von den Vertretern des Wirtschaftslebens der Wert der Berufsausbildung und der Fachschulbildung erkannt wird. Die öffentliche Meinung ist mit dem Gedanken vertraut, daß ein Teil der Schüler, der jetzt in den höheren Schulen ist, vernunftgemäß in die Fachschulen hineingehört, und man ist sich einig darüber, daß man der Fachschulbildung, ihrer Bedeutung entsprechend, höheres Ansehen, größere Popularität und stärkere Anziehungskraft verleihen muß.

Die Bewerber um die Fachschulbildung sind bei solcher Lage der Dinge zahlreicher, als man gewöhnlich denkt. Sowohl die Mittelschule wie die Volksschule und auch manche Teile der höheren Schule haben ihren Ausbau nach dieser Richtung hin betrieben. Alle drei kommen auf ihren neuen und neuesten Wegen den Berufsschulen, besonders aber den Handels- und höheren Handelsschulen entgegen, und die Gefahr der konkurrierenden Schularten wird mit fortschreitender Entwicklung immer deutlicher und bedrohlicher.

Die Diplom-Handelslehrer sind geneigt, das wirtschaftliche Bildungsgut als etwas zu betrachten, das ihnen vorzubehalten ist. Sie sehen es als einen Einbruch in ihre Domäne an, wenn andere Lehrer in anderen Schularten sich mit kaufmännischen oder sonst rein wirtschaftlichen Unterrichtsgegenständen befassen, und sie tun das auf Grund ihrer Vorbildung und ihrer geistigen Einstellung nicht ohne Berechtigung. Aber im schulpolitischen Kampf ist die Über-

zeugung von der eigenen Qualität — auch wenn man darauf pocht — nur eine mäßige Waffe. Jede Ausbildung und Vorbildung für irgendeinen Unterricht ist ersetzbar und auch von anderen erreichbar — gerade jetzt besonders leicht, wo ja die ganze Lehrerbildung noch im Flusse ist. Nur durch die Qualität einer Schulart selbst, durch ihre Notwendigkeit und ihre Leistungen läßt sich ihre Daseinsberechtigung überzeugend beweisen.

Bis vor kurzem hat man die Notwendigkeit der Handels- und höheren Handelsschulen mit Vorliebe aus den Bedürfnissen des Tages abgeleitet. Das hat seine Bedenklichkeiten; denn die Tagesbedürfnisse wechseln oft erheblich von heute auf morgen, eine Schule aber arbeitet auf weite Sicht. Es wird auch dem Charakter dieser Schulen, der in der letzten Zeit immer deutlicher herausgetreten ist, nicht ganz gerecht. Allerdings ist es richtig, wenn man feststellt, daß nirgends in der Öffentlichkeit klare und bestimmte Vorstellungen von der Wesensart der Handelsschulen vorhanden sind. Die Handelslehrer selbst sind in ihren Forderungen und Entscheidungen für ihre Schulen weder zielsicher noch widerspruchsfrei.

In der Hauptsache gibt es zwei Richtungen. Die erste und ältere sieht in den Handels- und höheren Handelsschulen in erster Linie Hilfsinstrumente der Wirtschaftspraxis. Sie verlangt, daß in den Handelsschulen, wenn irgend möglich, nur Dinge gelehrt werden, die im praktischen Beruf unmittelbar verwertbar sind. Sie betrachtet die Fachschulen als Berufsvorbereitungsanstalten im engsten Sinne, und sie gibt den Handels- und höheren Handelsschulen damit einen Platz, der abseits vom Gesamtsystem der Bildungsanstalten liegt. Auf einem solchen Platze am Rande des Gesamtbildungswesens, das Interesse einseitig den ständig wechselnden Anforderungen des täglichen Lebens zugekehrt, kann man es sich wahrscheinlich leisten, der Schulpolitik gegenüber eine abwartende Haltung einzunehmen. Alle Fragen der Schulorganisation berühren die so gesehene Schulen ja nur peripher; für sie ist der Grad der praktischen Brauchbarkeit bestimmend, und dem hat sich alles andere unterzuordnen.

Das wird ganz anders, wenn man, wie die zweite, die neuere und immer mehr aufkommende Richtung es tut, in den Handels- und höheren Handelsschulen nicht vorwiegend Ausbildungs- sondern Bildungsanstalten sieht. Dann rücken die Fachschulen mit einem Schlage gleichberechtigt und gleichgewichtig neben alle anderen Schularten, dann werden sie aber auch zwangsläufig in der heutigen Zeit zum umkämpften Objekt der Schulpolitik. Es stellt sich dann heraus, daß sie Dinge betreiben, die gerade jetzt auch andere Schularten für sich in Anspruch nehmen wollen, und daß sie Ziele vorwegnehmen, die andere Bildungsanstalten gerade jetzt aufzustellen im Begriffe sind.

Hier gibt es einen schulpolitischen Kampf, der unumgänglich ist; denn es ist unmöglich, daß eine verantwortlich denkende Handelslehrerschaft zugunsten anderer Schularten auf die Ausgestaltung der Handelsschulen verzichtet.

Aus vielen Gründen ist für die Handels- und höhere Handelsschule die immer weiterschreitende Entwicklung zu einer durch die Wirtschaft und das Wirtschaftliche bildende Schule zu fordern. Der standespolitische Grund hat von allen gewiß am wenigsten Gewicht, und doch ist es nicht ohne Wert, wenn man die Diplom-Handelslehrer in ihrem Fachblatt erinnert, daß ein wissenschaftlich hochwertig vorgebildeter Lehrerstand die eigene Würde nur durch eine hochgespannte Auffassung von seiner Aufgabe und Arbeit wahren kann. Ausschlaggebend ist die Verpflichtung, die die kulturelle Lage dem heutigen Menschen auferlegt. Die Wirtschaft, zu der ja wahrhaftig noch mancherlei anderes als das kurzfristig verstandene Unternehmerinteresse gehört, verlangt eine tiefergehende wirtschaftliche Bildung, nicht nur den einseitigen Drill irgendwelcher Techniken und die kümmerliche Intellektsbehendigkeit, die sich auf die fortgesetzte Ausübung engbegrenzter Funktionen spezialisiert. Der moderne Mensch ist bei der fortschreitenden Rationalisierung und Maschinisierung seiner Tätigkeit in

Gefahr, jeden sinnvollen Bezug zu seiner Berufsarbeit zu verlieren, wenn es nicht gelingt, ihm neue Wertmöglichkeiten in dem, was er tut, und in dem, was um ihn herum vorgeht, zu zeigen. Auch das richtigverstandene Unternehmerinteresse kann letzten Endes nichts anderes wollen als dies.

Die innere Entwicklung der Handelsschulen drängt mit großer Kraft in diese Richtung hinein. Man braucht sich nur die Ausgestaltung der Lehrpläne in den letzten Jahren anzusehen: die Betonung des Wirtschaftlichen gegenüber dem Rechtlichen und bloß Technischen, die Konzentration aller Unterrichtsstoffe, die Bevorzugung arbeitsschulgemäßer Methoden, die Abkehr vom nur gedächtnismäßig Erworbenen und die Hinwendung zum Erfassen von Zusammenhängen. Die Handelsschulen und höheren Handelsschulen sollen zwar auch für praktische Berufe vorbereiten; aber sie sind dabei nicht dem Wesen, sondern nur dem Grade nach von anderen modernen Schulen, die ja auch für das Leben vorbereiten müssen, unterschieden. Gewiß haben sie das unmittelbar Brauchbare zu treiben; aber das sind ihnen Früchte, die nebenbei reifen und geerntet werden; ihre letzten Ziele, ihr geistiges Gesicht bestimmen sie unabhängig von den Forderungen des Tages, aus bildungstheoretischen Gesichtspunkten heraus.

Es ist nun gar nicht so, daß eine solche Entwicklung ohne Rücksicht auf das, was anderswo im schulpolitischen Leben geschieht, vor sich gehen kann. Man unterschätzt die sonstigen schulpolitisch wirksamen Kräfte bei weitem, wenn man glaubt, man könne ein wirtschaftliches Schulwesen, unbekümmert um alles andere, mit auch nur einiger Aussicht auf Erfolg aufbauen und festigen. Die Schulpolitik der anderen Lehrgattungen, des preußischen Kultusministeriums und der hinter ihm stehenden Kräfte im besonderen, hat offensichtlich den großen Zug und die Planung auf weite Sicht, die den Maßnahmen der Handelslehrerschaft so häufig zu fehlen scheinen. Gerade in der letzten Zeit tritt die große Linie wieder klar hervor: das Streben nach einem einheitlichen, „organischen“ Bildungsgebäude, wie es Artikel 146 der Reichsverfassung programmatisch verlangt. Stück für Stück wird — wenn man nur bei den oft belanglos erscheinenden Einzelreformen den Blick für die große Entwicklungsrichtung nicht verliert — der dreigeschossige Bau unseres Bildungswesens mit Volksschulbildung, mittlerer Bildung und Hochschulbildung abgetragen. Die Grenzen zwischen den ehemals scharf geschiedenen Bildungsstufen verschieben sich, und immer mehr gewinnt eine Gliederung nach neuen, bildungstheoretisch fundierten Ordnungsprinzipien an Raum. Vor allem ist es die Volksschullehrerschaft, die mit beachtenswertem Geschick und großer Zielsicherheit die Tendenz zum einheitlichen Schulaufbau immer wieder durchzusetzen versteht. Die Einrichtung der Grundschule und die Einführung der neuen Lehrerbildung sind nur die sichtbarsten Marksteine auf diesem Wege. Niemals werden die hemmenden Kräfte, die ja auch vorhanden sind, diese Entwicklung ganz aufhalten können. Auch neue parteipolitische Konstellationen werden kaum etwas daran ändern. Der Gedanke der einheitlichen Schulorganisation hat zuviel innerliche Berechtigung; seine Verwirklichung ist auch schon so weit gediehen, daß sie aus dem schon Bestehenden immer wieder neue Antriebe bekommt. Mit einem vorwärtsschreitenden Gesamtschulaufbau muß man rechnen, und es ist gar keine Frage, daß die Schultypen, die in diese einheitliche Organisation nicht hineinpassen, im Laufe der Zeit verschwinden müssen.

Die Handels- und höheren Handelsschulen haben in dem Plan eines einheitlichen Schulaufbaues ihren guten Platz. Sie müßten immer mehr zu Bedeutung und Ansehen gelangen, je mehr sich die Ordnung des Gesamtschulwesens nach bildungstheoretischen Gesichtspunkten gestaltet. Sie müßten in der auf dem wirtschaftlichen Bildungsgut aufbauenden Schule eine Schulart präsentieren, deren Bildungsform in der heutigen Zeit und in der Zukunft als besonders notwendig empfunden wird. Doch es scheint, daß die Ver-

treter anderer Schulgattungen die Handels- und höheren Handelsschulen als Stätten wirtschaftlicher Bildung nicht ernst genug nehmen. Sie wollen, wenn man die neuen Ausbauvorschläge genau ansieht, schaffen, was wir schon haben. Der geplante Ausbau der Volksschule, die Neugestaltung der Mittelschule und auch manche Umgestaltungstendenzen der höheren Schulen zielen auf Schulreformen mit wirtschaftlicher Bildung ab.

Man halte diese Gefahr nicht für gering. Noch stehen wir außerhalb aller Organisationsplanung. Es ist durchaus möglich, daß man ohne uns und ohne Rücksicht auf uns ein Gesamtbildungsgebäude aufführt, das allen Ansprüchen genügt und die Fachschulen zu bedeutungslosen Außenseitern des Bildungswesens degradiert. Für die Handels- und höhere Handelsschule gäbe es dann eine Entfaltung in die Breite ebensowenig wie eine Entwicklung in die Tiefe.

Was ist demgegenüber für eine Schulpolitik auf weite Sicht praktisch zu fordern? Vor allem muß selbstverständliche Voraussetzung sein, daß die Handels- und höheren Handelsschulen bildende Schulen sind. Als solche sind sie wichtige und zukunftsreiche Glieder eines einheitlichen Gesamtbildungswesens. Die Entwicklung der einheitlichen Schulorganisation ist mit Sorgfalt zu beobachten, und die zuständigen Stellen und die Öffentlichkeit sind immer wieder darüber aufzuklären, daß in den Handelsschulen schon gut entwickelte Schulformen wirtschaftlicher Bildung vorhanden sind. Es ist deshalb mit Einsatz aller Kräfte zu erstreben, daß jeder Ausbau des wirtschaftlich gerichteten Schulwesens sich an die entwickeltsten Formen, die Handels- und höheren Handelsschulen, anzuschließen hat.

Die Vertreter der Handelslehrerschaft haben die Neigung, den äußeren Ausbau ihres Schulwesens für vorläufig abgeschlossen anzusehen. Die Meinung ist weit verbreitet, daß es jetzt vor allem und beinahe ausschließlich darauf ankomme, alle Energie auf die innere Entwicklung unserer Schulen zu lenken. Die innere Entwicklung ist gewiß sehr wesentlich und die Vorbedingung von allem anderen. Aber in einer schulpolitisch so bewegten Zeit wie der heutigen, kommt man in große Gefahren, wenn man nur Beobachter bleibt. Wenn wir bei der Reform der Gesamtschulorganisation nicht mitreden und nicht mittun, können wir erleben, daß die Aufgaben unserer Schulen nach und nach von anderen Schularten übernommen werden, und daß eines Tages auch der Raum, auf dem wir uns entwickeln könnten, nicht mehr vorhanden ist.

Dipl.-Hdl. Dr. A. Schwarzlose, Berlin.